

6. Vortrag

(7.11.2006)

Der geistige Atmungsvorgang der Erde und die damit verbundenen Prozesse

Einleitend wollen wir uns nochmals ins Bewusstsein rufen, worum wir so ausführlich die jahreszeitlichen Naturprozesse studieren. Der Christus ist mehr als ein bloßer Religionsstifter, er hat uns nicht nur eine religiöse Lehre hinterlassen, sondern er hat sich durch den Kreuzestod, durch das Mysterium von Golgatha, objektiv mit der gesamten Erdenentwicklung verbunden und die objektiven Spuren dieser Tat sind überall im Naturgeschehen zu finden. Diese gilt es zu *erkennen*. Vergleichen wir die Naturprozesse mit den entsprechenden Prozessen im Menschenwesen, erkennen wir damit zugleich das objektive Wirken des Christus in unseren Leibeshüllen, also in unserem physischen Leib, im Ätherleib und im Astralleib. Bis hierher haben wir es mit einem **Erkenntnisprozess** zu tun. Anders wird es, wenn wir die Beziehung des Christus zu unserem individuellen menschlichen Ich suchen, was ja das eigentliche Ziel unserer Vorträge ist. Diese Beziehung ist aber nicht gleichermaßen unmittelbar objektiv gegeben, sondern wir müssen sie erst subjektiv durch unsere eigene Tätigkeit herstellen. Der Christus bietet uns in seiner unendlichen Gnade seine hilfreiche Hand dar, aber wir müssen sie aktiv ergreifen, wenn die Christuskraft in unserem Ich wirksam werden soll. Das ist eine **Willenstat**. Mit vollem Ichbewusstsein, wie es unserem Zeitalter angemessen ist, können wir das aber nur tun, wenn wir in dem eben angedeuteten Erkenntnisprozess genügend weit vorangeschritten sind.

Tierformen und Gedankenbildung

Den seelischen Gedankenformen, die wir durch unser Denken bilden, entsprechen in der Natur draußen die Tiergestalten:

„In der Tierwelt ist eben nichts anderes vorhanden als das, was im Menschen auch vorhanden ist, aber im Menschen ist es vergeistigt, und so kann er denken, so kann er die logischen Formen denken, die in der äußeren Welt in den Raum schießen und Tiere werden. Es ist schon so: Wenn wir zwischen dem Aufwachen und Einschlafen im gewöhnlichen Bewußtsein unsere Begriffsformen wälzen, die eine Begriffsform mit der andern verbinden, dann tun wir in ideeller Beziehung dasselbe, was die Außenwelt tut, indem sie die verschiedenen Formen des Getieres gestaltet. Geradeso wie man sein Ätherisches betrachtet, wenn man den Blick wendet auf die Pflanzen und diese Pflanzenwelt sich eingebettet denkt in das Element des Wassers, geradeso begreift man die eigene Seelenwelt — meinetwillen kann sie die Astralwelt genannt werden -, wenn man mit diesem lebendigen Weben, das bewußt wird dem Bewußtsein zwischen Einschlafen und Aufwachen, sich durchdringt und das äußere Gestalten der Tierwelt versteht. Man muß sich dann das eigene Gestalten der ideellen Welt eingesponnen denken in den Rhythmus des luftigen Elementes.

Sie können sich ja eine ganz konkrete Vorstellung machen aus mancherlei, das ich Ihnen über den Menschen angedeutet habe. Nehmen Sie den Vorgang ganz konkret: Sie atmen ein, die Luft geht die Ihnen bekannten Wege durch die Lunge. Dadurch aber, daß Sie eingeatmet haben, schlägt in den Raum, in dem das Rückenmark, aber auch die Rückenmarksflüssigkeit eingebettet ist, die Einatmungsluft hinein; durch den Arachnoideajraum wird dieses Wasser, das das Rückenmark umgibt, gegen das Gehirn hin rhythmisch geworfen. Das Gehirnswasser kommt in Tätigkeit. Diese Tätigkeit, in die das Gehirnswasser kommt, das ist die Tätigkeit des Gedankens. In Wirklichkeit wellt der Gedanke auf dem Atemzuge, der sich dem Gehirnswasser überträgt, und dieses Gehirnswasser, in dem das Gehirn schwimmt, das überträgt seinen rhythmischen Schlag nun auf das Gehirn selbst. Im Gehirn leben die Eindrücke der Sinne, die Eindrücke der Augen, der Ohren durch die Nerven-Sinnesbetätigung. Mit dem, was da von den Sinnen her im Gehirn lebt, schlägt der Atemrhythmus zusammen, und in diesem Zusammenschlagen entwickelt sich jenes Wechselspiel zwischen Sinnesempfinden und jener Gedankentätigkeit, jener formalen Gedankentätigkeit, die äußerlich in den Tierformen ihr Leben hat, und die dasjenige ist, was der Atmungsrythmus bewirkt, indem er sich unserem Gehirnswasser im Arachnoidealraum mitteilt und dann dasjenige umspielt, was im Gehirn durch die Sinne lebt. Da lebt alles dasjenige drinnen, was nun ideell in uns zur Tätigkeit gelangt aus dem Rhythmus heraus.“ (Lit.: GA 205, S 74f)

Frühjahr und Ostern

Der Kalk macht im Jahreslauf, wenn man das Augenmerk auf seine seelisch-geistigen Eigenschaften richtet, bedeutsame Metamorphosen durch. Der Frühlingskalk ist ganz anders geartet als der Winterkalk. Der Winterkalk in seiner Gesamtheit ist gleichsam eine durch und durch zufriedene

Wesenheit. Im Winter ist das Geistige der Erde, die mannigfaltigen Elementarwesen, ganz in den Schoß der Erde zurückgekehrt. Die Salze der Erde - und insbesondere der Kalk - sind ganz durchgeistigt. Eben das bedeutet eine tiefe Befriedigung für den Kalk. Er ist gewissermaßen so zufrieden wie ein Menschenkopf, der lange um die Lösung eines schwierigen Problems gerungen hat und nun die Lösung in Form kristallklarer Gedanken in sich trägt.

Wenn es gegen das Frühjahr zu geht, lösen sich nach und nach die Elementarwesen aus den Erdentiefen, das Geistig-Seelische der Erde wird wieder ausgeatmet. Dadurch aber wird der Kalk dumpf in bezug auf seine geistigen Eigenschaften. Er entwickelt nun aber eine rege innere Lebendigkeit und vor allem wird er jetzt begierdenhaft, und das um so mehr, je mehr die Pflanzen aus der Erde herausprießen. Die Pflanzen entziehen dem Kalk etwas von Wasser und etwas von Kohlensäure, und das entbehrt er, aber er wird dadurch innerlich immer lebendiger. Dieser Prozess setzt sich bis weit gegen den Sommer hin fort.

Dadurch, dass der Kalk innerlich immer lebendiger wird, über er eine ungeheure Anziehungskraft auf die ahrimanischen Wesenheiten aus. Sie sind ja selbst vorwiegend ätherischer Natur, aber kalt und seelenlos. Jedes Jahr um diese Zeit erwacht die Hoffnung der ahrimanischen Wesenheiten, dass sie Astralisches, das ihnen selbst fehlt, aus dem Kosmos herabziehen ziehen können, um den lebendigen Kalk damit zu beseelen. Sie wollen die Erde, insofern in ihr der Kalk wirkt, so mit Seelischem durchdringen, dass sie bei jedem Tritt, ja bei jeder leisen Berührung Schmerz empfinden würde. Das gäbe den ahrimanischen Wesenheiten ein ungeheures Wohlbefinden. In gewaltigen Imaginationen jagen diese ahrimanischen Hoffnungen im Frühjahr über die Erde. Aber es sind nur Illusionen, die sich die ahrimanischen Wesenheiten machen, ihre Hoffnungen werden regelmäßig jedes Jahr wieder zerstört. An die Natur kommt Ahriman nicht unmittelbar heran.

Der Mensch aber bleibt nicht ungefährdet von diesen ahrimanischen Illusionen. Indem er die Nahrungsmittel genießt, die in dieser Atmosphäre Hoffnungen und Illusionen gedeihen, wird er auch durchtränkt von diesen ahrimanischen Kräften. Und wenn diese schon das Astralische des Kosmos nicht herunterziehen können, so greifen sie nun um so mehr nach dem Seelischen des Menschen und versuchen es der Erde einzuverleiben. Nach und nach würde die Erde den Menschen aufnehmen. Aus der Erde würde allmählich eine große einheitliche Erdenwesenheit entstehen, in der gleichsam alle Menschen aufgelöst wären. Auf dem Weg dorthin würde der menschliche Organismus immer mehr von dem lebendigen Kalk durchdrungen. Eine immer sklerotischere Menschengestalt mit fledermausartigen Flügeln und ganz verknöchertem Kopf würde entstehen, wie sie Rudolf Steiner im unteren Teil der Statue des Menschheitsrepräsentanten (siehe Bild nächste Seite) angedeutet hat. Diese Gestalt würde sich schließlich ganz im Irdischen auflösen, ganz zum Bestandteil der irdisch-ahrimanischen Wesenheit werden, ja mehr noch, der *ganze* Mensch, auch sein Ich, würde Teil dieser ahrimanischen Welt. Der Mensch würde selbst eine ahrimanische Wesenheit werden und könnte nicht mehr an der weiteren geistigen Entwicklung, die der Menschheit zugehört ist, teilnehmen. Er würde ausgeschieden aus der regelrechten Entwicklung und verbannt in die sog. „**Achte Sphäre**“:

"Nun kann aber ein Wesen verwachsen mit dem, was eigentlich als Schlacke zurückbleiben soll. Es muß von der Erde etwas zurückbleiben, was später das sein soll, was heute der Mond ist. Das muß der Mensch überwinden. Aber der Mensch kann das gern haben, dann verbindet er sich damit. Ein Mensch, der tief verwoben ist mit dem bloß Sinnlichen, dem bloß Triebhaften, der verbindet sich immer mehr mit dem, was Schlacke werden soll. Das wird dann sein, wenn die Zahl 666 erfüllt sein wird, die Zahl des Tieres. Dann kommt der Moment, wo sich die Erde herausbewegen muß aus der fortlaufenden Evolution der Planeten. Wenn dann der Mensch sich zu sehr verwandt gemacht hat mit den sinnlichen Kräften, die heraus sollen, dann geht das, was damit verwandt ist und nicht den Anschluß gefunden hat, um zum nächsten Globus hinüberzugehen, mit der Schlacke mit und wird Bewohner dieser Schlacke, so wie jetzt solche Wesen Bewohner des heutigen Mondes sind.

Da haben wir den Begriff von der achten Sphäre. Der Mensch muß durch sieben Sphären hindurchgehen. Die sieben Planeten entsprechen den sieben Körpern:

- Der Saturn entspricht dem physischen Körper
- Die Sonne entspricht dem Ätherkörper
- Der Mond entspricht dem Astralkörper
- Die Erde entspricht dem Ich
- Der Jupiter entspricht dem Manas
- Die Venus entspricht der Buddhi
- Der Vulkan entspricht dem Atma.



Daneben gibt es eine achte Sphäre, wo alles dasjenige hinget, was sich nicht dieser fortlaufenden Entwicklung anschließen kann.“ (Lit.: GA 93a, S 112)

Damit dies nicht geschieht, hat der Christus seine **Auferstehungskräfte**, die auf die Vergeistigung des physischen Leibes zielen, mit der Erde verbunden. Voll wirksam können diese aber nur werden, wenn sich der Mensch bewusst durch sein Ich mit ihnen verbindet.